

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 9 (1955)

Heft: 5

Artikel: Zur Charakteristik des Neuen Bauens

Autor: Elsässer, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-329044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

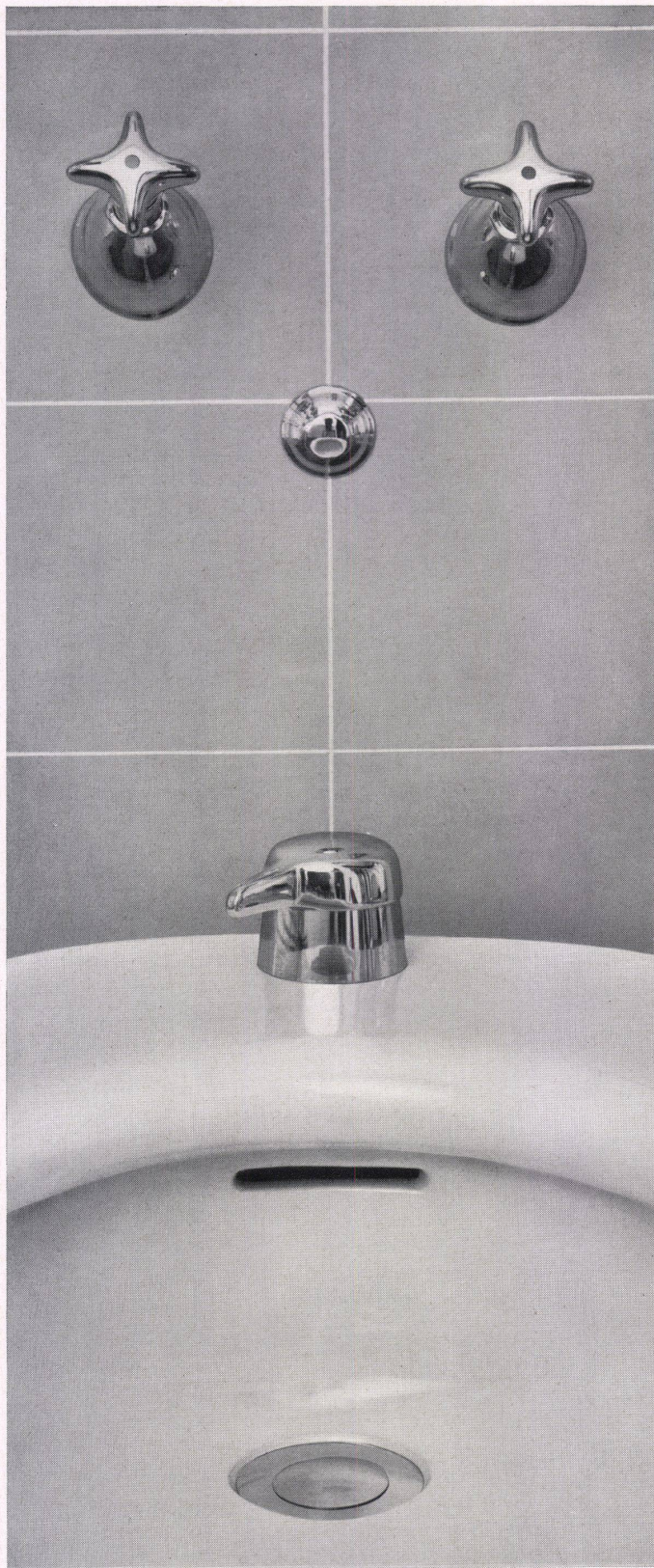
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Diese neue Bidet-Batterie Nr. 5760 weist alle Vorteile der Neo-Armaturen auf: die schönen, nach der Hand geformten Sterngriffe mit nicht steigender Spindel, raumsparende, mühelos sauber zu haltende Formen ohne Schmutzecken, große Abstellflächen am Keramikkörper.

Die Unterputz-Bidet-Batterie ist nach behördlichen Hygiene-Bestimmungen mit einem Rohrunterbrecher ausgestattet, der das Rücksaugen von Schmutzwasser verhindert. Sie kann wie alle KWC-Neo-Armaturen, auch mit der geräuschkämpfenden PAX-Konstruktion versehen werden.

Cette nouvelle batterie pour bidet No 5760 présente tous les avantages de la robinetterie Néo: belles croisillons adaptées à la main, à tige non montante, formes peu encombrantes, sans recoins difficiles à nettoyer, laissant le corps de céramique libre.

La batterie de bidet sous-catelles est munie conformément aux prescriptions officielles d'un siphon qui supprime tout retour d'eau sale. Comme toutes les batteries KWC Néo, elle peut être munie de la construction PAX insonorisante.



Aktiengesellschaft

Karrer, Weber & Cie., Unterkulm bei Aarau
Armaturenfabrik - Metallgießerei - Tel. 064 / 38144

«Es ist selbstverständlich», so fährt Ponti fort, «daß die Symmetrie, die Reinheit der Linie, die Klarheit des Grundrisses, wie es meine Form des modernen Klassizismus erfordert, stets nur so weit durchgeführt werden können, als es die Gegebenheiten erlauben. Hier», – er führt mich vor ein anderes Modell –, «in diesem Entwurf für ein Kloster in den italienischen Bergen, bin ich selbstverständlich vom symmetrischen Grundriß völlig abgewichen, habe ich mich den Forderungen des Terrains angepaßt. Immerhin werde ich fertig bringen, daß die Kirche in der Mitte des Komplexes, sowohl, von außen den Laien, als, von innen, den Nonnen zugänglich, wiederum dies aufweist, was ich als so besonders wichtig erachte: Daß ich, Ponti, in ihr völlig zurücktreten werde, daß sie nur noch als Raum, als Hintergrund für das Gespräch des Menschen mit Gott wirken wird, ohne daß man einen Gedanken an den Erbauer verschwendet, weil es völlig gleichgültig ist, ob Ponti oder ein anderer diese Kirche entwarf. Wichtig ist nur, daß ihre Ruhe, ihre Form, ihre Klarheit wirklich eine Stimmung erlauben, die Gott und Mensch sich nahe bringen.»

«So», schließt Ponti, bevor wir uns zu einem Rundgang durch das moderne Mailand erheben, «so lautet nach meiner Ansicht die Aufgabe des Architekten des 20. Jahrhunderts: Daß wir es fertig bringen, die wildgewordene Technik, die ungeheuren Möglichkeiten der Materialien wieder in die menschliche Macht zu bringen, wieder unserem Geiste zu unterordnen, so daß wir schließlich statt einer civilisation mécanique eine civilisation de la machine erreichen können.»

S. Kugler

Primarschulhaus «Heubeeribühl»

I. Etappe

Zürich-Fluntern

Erbaut Frühjahr 1954 bis Herbst 1954

Mitten im Wiesengelände, das sich von der Allmend Fluntern nördlich unter dem Waldrand hinzieht, liegt das Primarschulhaus «Heubeeribühl», oberhalb eines Villenquartiers.

Die Schüler, die aus dem näher gelegenen Wohnquartier, dem Klösterli, Tobelhof und Adlisberg herkommen, erreichen ihr Schulhaus über die Susenbergstraße, den Heubeerweg und von der Zürichbergstraße, über einen mitten durch die Wiesen angelegten Fußweg.

Die markante Topographie des Geländes bestimmte die Schulhausanlage weitgehend. An der Kreuzung Heubeerweg-Susenbergstraße, auf der flachen, höher gelegenen Hangpartie liegt der Pausen- und Turnplatz, der zugleich den Zugang zum Schulhaus bildet.

Am südlichen Rande dieser terrassenartigen Ebene liegt das Schulhaus, natürlich in das Gelände eingebaut.

Die drei Klassenzimmer und das dazwischenliegende Lehrerzimmer genießen eine wundervolle freie Aussicht auf die benachbarte Waldkuppe des Adlisberg, den See und die Alpenkette.

Beim Projektieren des Schulhauses «Heubeeribühl» wurden grundsätzlich neue Wege eingeschlagen.

Durch die Wahl der einstöckigen Baute und des quadratischen Schulzimmers mit freier Bestuhlungsmöglichkeit, war das Problem für die bei einer Zimmertiefe von 8,40 m notwendige Doppelbelichtung einfach zu lösen. Es wurde im vorliegenden Falle aus belichtungstechnischen und architektonischen Gründen ein auf der gleichen Seite (Südost) angeordnetes Oberlichtband gewählt, das eine gleichmäßige, schattenfreie und gleichfarbige Tagesbelichtung ergibt. Technische Messungen haben die Vorteile dieses Systems bestätigt.

Durch die Querstellung zum Hang konnte in einem freiliegenden Untergeschoß der Kindergarten mit Garderobe und den notwendigen Nebenräumen, vollständig vom Schulbetrieb getrennt, im gleichen Pavillon untergebracht werden.

Für die konstruktive Durchgestaltung wurden die im Schulhausbau gewohnten und bewährten Prinzipien angewendet, mit einigen Vereinfachungen und Neuerungen in einzelnen Details.

Der Bau sticht trotz seiner zweckentsprechenden Architektur nicht wesentlich aus der näheren Umgebung heraus, was durch die äußere Farbtongebung noch unterstrichen wird.

Der Innenausbau und die innere Farbgebung wurde durch die Aufgabe der Gestaltung eines Schulgebäudes für die erste Primarschulstufe weitgehend beeinflusst. In den Klassenzimmern wurde zum Beispiel die gewohnte Anordnung der Streifenwandtafel im Hinblick auf die freie Bestuhlung durch eine bis zum Bo-

den reichende Tafelwand ersetzt, um mit den notwendigen Schränken, der Vitrine, der Zimmertüre und den Wandbecken durch betonte Zusammenfassung eine bestimmte, ruhigere Wirkung zu erreichen.

Ferner wurde besondere Sorgfalt darauf verwendet, eine künstliche Belichtung zu schaffen, die dieselben Lichtverhältnisse gewährleistet wie das Tageslicht.

Bei der Materialwahl des Innenausbau sind nur einzelne Details, wie das Mosaik des Korridorbodens, die farbigen Linoltüren, die schallabsorbierende Decke im Korridor als Akzente hervorgehoben, während im übrigen auf ruhige Gestaltung abgezielt wurde.

Dies hatte den Vorteil, daß die Kosten verhältnismäßig sehr bescheiden ausgefallen sind. Der durch den Gemeinderat am 4. Februar 1953 bewilligte Kredit betrug Fr. 910 000.–. Die Baukosten erreichten die Höhe von Fr. 892 500.–, so daß eine Einsparung von Fr. 17 500.– erzielt wurde. Der abgerechnete Kubikmeterpreis kommt auf nur Fr. 99.65 zu stehen.

Die künstlerische Ausschmückung ist in der Hauptsache für die zweite Etappe (Turnhallenbau) vorgesehen. Im Kindergarten sind aus diesem Kredit jedoch bereits die Lampen mit phantasieanregenden farbigen Glaseinsätzen, von Leo Leuppi entworfen, vorhanden.

Projektierung und Bauleitung lag in den Händen von Werner Frey, dipl. Architekt BSA SIA, der die Arbeiten in enger Fühlungnahme mit dem Bauamte II, alt Stadtrat H. Oetiker, dessen Nachfolger Stadtrat Dr. S. Widmer, Stadtbaumeister A. H. Steiner und Architekt P. Lippert durchführte. Als Bauführer amtierte F. M. Fornasier. Für die Ingenieurarbeiten wurde A. Zeller, dipl. Ing., Zürich 7, zugezogen. Die Baugrunduntersuchungen (Molassefels) erfolgten durch Ing. Dr. Knecht, Zürich 7.

Für die Gartengestaltung zeichnet Gartearchitekt Willy Neukomm, Zürich 7.

Martin Elsässer

Zur Charakteristik des Neuen Bauens

Alfred Weber hat in einem Artikel, den ich vor kurzem gelesen habe, den modernen Architekten zum Vorwurf gemacht, sie hätten vergessen, daß Baukunst über die reine Zweckerfüllung hinaus geistige, also transzendente Eigenschaften zum Ausdruck bringen muß. Zweifelloso hängen der modernen Architektur, gerade weil sie Ausdruck unserer Zeit ist, materialistische Merkmale an. Denn diese Zeit ist nun einmal durch den Materialismus gekennzeichnet. Sie hat zweifellos Zweck, Konstruktion und Material in den Vordergrund gerückt. Aber es ist heute schon sichtbar, daß sie darüber hinaus, vielleicht ohne es zu wissen und zu wollen, auch symbolhafte, überzweckhafte, geistige Vorstellungen enthält und ihnen Form und Ausdruck zu verleihen vermag.

Städtebau

Beginnen wir mit dem Städtebau, der noch bis in die jüngste Vergangenheit hinein durch historische Vorstellungen bestimmt war – Vorstellungen, die vor allem im Korsett unserer baupolizeilichen Verordnungen und Bestimmungen längst erstarrt sind.

Neuer Städtebau verlangt Weiträumigkeit, viel Luft und Licht. Wir wollen keine unerfüllten Steinwüsten mehr, wir wollen von unseren Wohnungen aus auf Bäume und Rasenflächen blicken. Darum bauen wir Trabantenstädte, überschaubare Einheiten zwischen Grünflächen und Großstadtteilen. Moderner Städtebau ist charakterisiert durch klare Differenzierung von Hauptverkehrsstraßen außerhalb der City ohne Randbebauung, gegenüber den Verkehrsstraßen in der City mit ihren Geschäftsbauten, Läden, Gemeinschaftsbauten, durch Erschließung der Wohngebiete mit möglichst verkehrsarmen Wohnwegen durch klare Trennung von motorisiertem Verkehr und Fußgängerverkehr.

Und dann, was den dreidimensionalen Städtebau betrifft: unserer heutigen Vorstellung entsprechen nicht mehr streng umschlossene Architekturplätze, wie sie das Mittelalter, Renaissance und Barock charakterisiert, sondern weiträumige, offene Plätze, in denen die Raumbildung nur durch einzelne Elemente gewissermaßen angedeutet sind (griechischer, nicht römischer Städtebau). In den Geschäftsstraßen liegen die Häuser zwar immer noch unmittelbar an der Straßeneinfahrt, weil das Publikum mit Recht verlangt, daß die Läden mit ihren Schau-

Die Freude jeder modernen Frau:

Der neue Maxim-Elektroherd PATRIZIA mit der fabelhaft raschen Ultrarapidplatte und der fortschrittlichen 8-Stufen-Feinregulierung



Vorsicht und Überlegung beim Kochherdkauf lohnen sich immer.

Schweizer Qualitätsarbeit und Erfindungsgeist schufen den

Maxim PATRIZIA

Der Elektroherd mit den vielen Vorzügen:

Einfachste Reinigung

Modernste Dreieck-Plattenanordnung

Arbeitstechnisch ideale Bauhöhe

Schlagsichere und säurefeste Emaillierung

Qualitätskochplatten mit 8-Stufen-Feinregulierung

Geräumige Geräteschublade



Und ein erfüllter Wunschtraum der Hausfrau:

Maxim - ULTRARAPID-Platte

für kürzeste Kochzeiten

**Mit 8-stufiger Feinregulierung und
automatischem Temperaturregler**



Maxim

MAXIM AG. AARAU

fenstern unmittelbar am Gehsteig liegen. Aber in allen Wohngebieten und auch wo öffentliche Gebäude errichtet werden, ist für uns Straßengrenze nicht mehr identisch mit der Häuserflucht. An die Stelle des poweren 5-m-Vorgartens treten zusammenhängende Grünflächen, in die die Wohnzeilen oder Wohnblöcke locker und weiträumig hineingestellt sind.

Ist der alte Städtebau noch charakterisiert durch eine rein mechanische Zonenabstufung, so daß also in einem bestimmten Stadtgebiet immer nur vier- oder fünfgeschossig gebaut werden darf, in anderen Zonen nur zwei- oder dreigeschossig und in wieder anderen Gebieten nur eingeschossig – die öde Langeweile dieser Stadtviertel – seit 1870 bis heute – in allen mittleren und großen Städten unseres Landes schreit ja doch zum Himmel! Sie merken das vor allem dann, wenn Sie an einem Sonntag durch solche Straßen gehen müssen. Da überfällt Sie die Tristesse dieser Hausfassaden, weil jetzt der Verkehr gering ist und die Ladenfenster mit all ihren Ablenkungen wegfallen, so daß Ihr Blick für die Wirklichkeit des Straßenraums frei wird. Neuer Städtebau wechselt ab zwischen Hochhäusern, vier- bis fünfgeschossigen Mietshäusern, eingeschossigen Ladenzeilen, und so ergibt sich ein mannigfaltigeres Bild und eine akzentuierte Folge von Straßenraumgebilden, in die selbst in der Großstadt überall die Landschaft einsickert und die Vegetation mit Baum- und Strauchwerk, mit Rasen und Blumen und Stauden eine menschenwürdige Atmosphäre schafft und damit den schroffen Gegensatz von Stadt und Land aufhebt.

Der Gegensatz zwischen altem und neuem Städtebau ließe sich bis in alle Details hinein verfolgen. Eines ist auf alle Fälle klar: der neue Städtebau hat also seine eigenen echten Werte, seine eigenen bestimmenden Grundlagen und damit seinen eigenen gültigen Ausdruck bereits jetzt gefunden. Dieser neue Städtebau ist keine willkürliche Modeschöpfung, sondern die logische und organische Konsequenz aus der unerbittlichen Entwicklung unseres heutigen Lebens. Man könnte sich an den Kopf greifen, wenn man bedenkt, daß nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges die meisten unserer Städte noch nach den alten Vorstellungen wieder aufgebaut werden mußten und daß den Forderungen und Erkenntnissen des heutigen Städtebaus nur in allzu bescheidenem Maße Raum gegeben werden konnte. Das Urteil der Geschichte über unseren Wiederaufbau, auf den wir heute noch so stolz sind, wird sehr hart sein.

Worin bestehen nun die Erkenntnisse und Forderungen des neuen Bauens im Bauen selbst? Dazu gehört zunächst noch das Aufgeben der kleinen Einzelparzellen in den Innenstädten und der Zusammenschluß zu größeren Baukomplexen, der ein wesentlich rationelleres Bauen und eine größere Variabilität in der Verwendung der Bauten für Läden und Geschäfte, Büro- und Verwaltungszwecke ermöglicht. Aber das gehört noch in das Gebiet des Städtebaus. Hand in Hand damit geht aber eine Erscheinung, die gegenüber dem historischen Bauen revolutionär wirkt: Alles historische Bauen war statisch in dem Sinn, daß alle Bauten nicht nur fest auf dem Boden standen, sondern auch den Ausdruck des Im-Boden-Wurzels, Aus-dem-Boden-Herauswachsens, und gegebenenfalls Aus-dem-Boden-in-die-Höhe-Strebens vermitteln. In der Baukunst von heute erhalten die Bauwerke statt einer nur statischen auch eine dynamische Funktion. Das ist schon in der Architektur der letzten Jahrzehnte in den langen Häuserfluchten mit der Aneinanderreihung vieler gleicher Fenster unabhängig zum Ausdruck gekommen, wird aber nun verstärkt und bewußt unterstrichen durch das Moment des Schwebens und Fliegens, das uns mit Luftschiff und Flugzeug zunächst zu einem menschlichen Erlebnis geworden ist und das wir nun unwillkürlich als Vorstellung nun auch auf unsere Bauten zu übertragen vermögen. Ich will nicht entscheiden, welche Ursache bei der durch die Statik gewährleisteten und heute schon wieder fast zur Mode gewordenen Möglichkeit, unsere Bauten und vor allem Großbauten auf Stützen zu stellen und gewissermaßen über unseren Köpfen schweben zu lassen, auch künftig wirksamer wird, die Vorstellung des Fliegenkönnens, die wir auf die Bauten übertragen, oder der mehr rationale Zweck der Ausnützung des Erdbodens für den ruhenden Verkehr oder aber das Bedürfnis nach Durchsichtigkeit. Alle drei Momente werden aber zusammen stark genug sein, sich in erheblichem Maße bei künftigen Bauten bemerkbar zu machen. – Genuas neue Wohnbauten zeigen ebenso wie Le Corbusiers Hochhäuser in diese Richtung.

Welttoffenheit

Der internationale Verkehr, die Zeitschriften und Bildberichte bringen heute fast alle Länder der Welt in engen Konnex miteinander, so daß die Baukunst von heute den verschiedensten Einflüssen ausgesetzt ist. Wir können in der modernen Architektur auch traditionelle japanische und chinesische Elemente feststellen. In manchem, was von Amerika kommt, erkennen wir deutlich aztekische Symptome und Anregungen aus der Maya-Kultur. Auch afrikanische Elemente machen sich bemerkbar. Unsere Vorstellung und unsere Phantasie erhält ihre Anregungen aus aller Welt. Aber nicht nur das, diese fremden Einflüsse beschränken sich nicht auf Anregungen auf dem Gebiet der Baukunst selbst, sondern greifen auf ganz andere Gebiete über, ich denke z. B. an kristallinische Formen oder an stereometrische Gebilde oder an das Zelt. Das moderne Passagierschiff, das Flugzeug, die Maschine beeinflussen die heutige Architektur mehr, als wir uns dessen bewußt sind.

Provisorischer Charakter

Schließlich haben wir in den letzten drei Jahrzehnten noch eine andere merkwürdige Wandlung der Dinge im Ausstellungsraum erfahren: Noch auf der Weltausstellung von Barcelona waren die meisten Ausstellungsbauten Imitationen von Dauerbauten in irgendwelchen leichten Ersatzstoffen. Mit der Landi-Ausstellung in Zürich 1939 begann eine Entwicklung mit umgekehrtem Vorzeichen. Hier wurde schon ein typischer Ausstellungstil sichtbar, der nicht mehr etwas Dauerhaftes mit Surrogatmitteln vorspiegeln wollte, sondern eben aus den provisorischen Elementen des Ausstellens charakteristische Konstruktionen, charakteristische Bauweisen, Bauformen und Bautypen entwickelte. Heute ist es so, daß auch die Architektur der Dauerbauten eine Menge Anregungen und Elemente aus dem Ausstellungsbau übernommen hat. Das ist nur verständlich, wenn man sich darüber klar ist, wie stark sich auch hier der Geist des Bauens verändert hat.

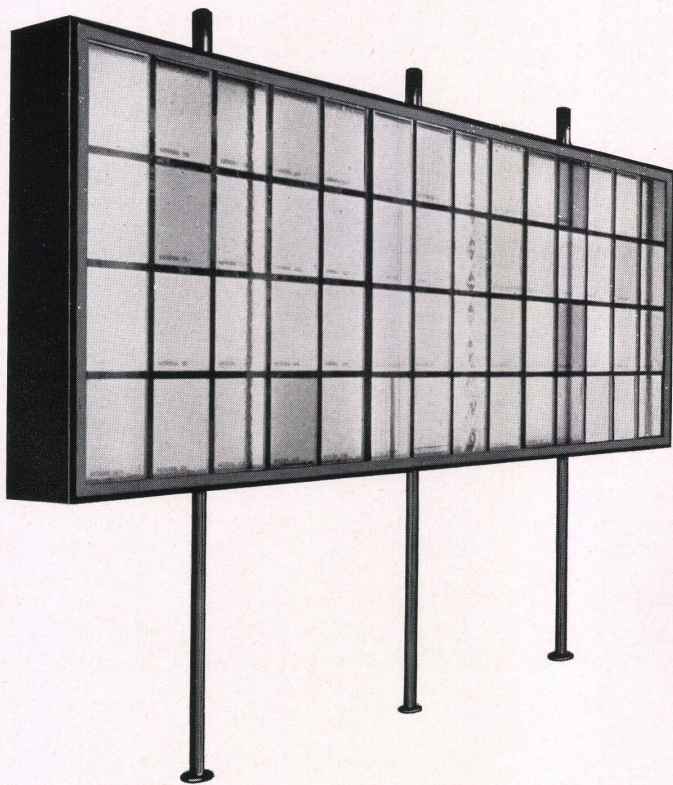
Während frühere Zeiten das Bestreben zeigten, für möglichst lange Dauer zu bauen, ist der Blick unserer Zeit auf die Gegenwart gerichtet und nur auf eine relativ kurze Zukunft. Meine Damen und Herren, das sind Erscheinungen des Zeitgeistes, die wir beklagen oder begrüßen können, sie sind eine Tatsache, die auf den Charakter der Architektur einen nicht zu unterschätzenden Einfluß ausüben, ohne daß wir viel dagegen tun können.

Leichtigkeit

Nun zu den echten Merkmalen der modernen Architektur: Das Streben nach Leichtigkeit haben wir schon in dem Versuch kennengelernt, dem Bauwerk den Eindruck des Schwebens zu geben. Dieses Streben nach Leichtigkeit geht aber durch alle Elemente des Bauens durch.

Die Säulen, die Pfeiler werden so schlank als möglich dimensioniert, die Wände werden so dünn, als mit dem Zweck des Wärmeschutzes vereinbart werden kann, auch die Gesimse, wo sie überhaupt angeordnet werden, sind grazil und dünn. Die Einführung des Metallfensters erlaubt es, auch der Fensterprofilierung eine Grazilität zu verleihen, die bei Ausführung in Holz undenkbar wäre. Man versucht auch in den Konstruktionen so elegant als möglich zu dimensionieren, während man noch bis vor kurzer Zeit auf starke Dimensionierung auch moderner Konstruktionen einfach deshalb Wert legte, weil man mit dem statischen Gefühl rechnen mußte oder rechnen zu müssen glaubte. Die heutige Architektur nähert sich in erfreulicher Weise wieder dem Ingenieurbau. Während zwischen diesen beiden Berufsgruppen seit Beginn des 19. Jahrhunderts eine immer breitere Kluft entstanden war, sind heute die Ursachen dieser Diskrepanz weithin behoben: Der Ingenieur hat erkannt, wie wichtig es ist, seine Konstruktionen auch der ihnen innewohnenden Formgebung zuzuführen, und der Architekt versucht in weitem Umfang von der Konstruktion auszugehen und die Form aus ihr zu entwickeln.

Das ist zweifellos ein großer Fortschritt, wenn er auch teuer erkauft ist. Dieser Fortschritt war nämlich nur möglich, weil unsere Zeit zweifellos dadurch charakterisiert ist, daß die Komponente des Verstands in unserem schöpferischen Prozeß eine immer größere Rolle spielt im Vergleich zur Gefühlskomponente, leider auch im Vergleich zur optischen Kompo-



**Beachten Sie bitte
in der ständigen Baufach-Ausstellung
Schweizer Baumuster-Centrale Zürich
die Vitrine mit den**

NEUEN GUSSGLÄSERN

der deutschen Gußglashütten

Altdeutsch
Altdeutsch gerautet
Butzenglas
Difulitglas
Drahtdifulitglas
Edelitglas
Gussantik, weiß und farbig
Lichtstreuerglas
Ornamentglas „LISTRAL“
Rosenmuster
Wärmeabsorbierendes
Rohglas „KATACALOR“
Wärmeabsorbierendes
Rohglas „CONTRACALOR“
Wärmeabsorbierendes
Drahtglas „CONTRACALOR“

**Repräsentant: H. Büchi, Zürich, Waisenhausstr. 4
Telefon Nr. (051) 23'79'21**

nente, die doch eigentlich auf allen Gebieten der bildenden Künste im Vordergrund stehen müßte.

Durchsichtigkeit

Hand in Hand mit dem Streben nach Leichtigkeit geht auch das Streben nach Durchsichtigkeit. Ich erinnere mich noch genau, daß dieses Element auf der Werkbund-Ausstellung 1914 zum erstenmal deutlich in Erscheinung trat. Nicht bloß in der berühmt gewordenen Fagus-Fabrik von Gropius, sondern auch in dem Glaspavillon von Bruno Taut, der seine Propaganda für Glas und für das durchsichtige Haus mit den amüsant-grotesken Knittelversen von Paul Scheerbart schmückte, wie z.B. mit dem Vers: «Ohne einen Glaspalast ist das Leben eine Last.» Seither hat das Glas seinen Siegeszug durch die Welt angetreten. Vollends seit der Erfindung des Drahtglases ist einer Verwendung kaum mehr eine Grenze gesetzt. Zweifellos hat sich die Mode dieses Stoffes in übertriebener Weise bemächtigt. Eine sinnvolle Beschränkung auf die Anwendungsgebiete, in denen die Verglasung innerlich begründet ist, wäre natürlich außerordentlich wichtig, aber hier wird die Erfahrung bald als wohltätiges Korrektiv eingreifen. Ein besonders wichtiges Moment neuerzeitlicher Baugesinnung ist die weitgehende Aufhebung des Kontrastes von Drinnen und Draußen. Das macht sich nicht nur im Wohnhaus bemerkbar, wo wir gern die Wohn- und Gesellschaftsräume gegen Garten und Landschaft so aufreißen, daß diese Räume gewissermaßen nur Annexe des Außenraumes werden. Das macht sich auch in öffentlichen Bauten bemerkbar, an modernen Theaterbauten oder Parlamentsgebäuden, so daß von der Straße aus auch das Publikum an diesem Teil des öffentlichen Lebens weitgehendst beteiligt wird. Während sich das konventionelle Haus früherer Zeiten gegen die Außenwelt abschloß, amalgamiert sich das moderne Haus vielfach mit Garten und Landschaft. Das moderne Haus schützt nur soweit nötig vor Wärme und Kälte, vor Nässe und Wind, und öffnet sich soweit irgend möglich zur Außenwelt – selbstverständlich nur für den, der sein Leben dadurch bereichert fühlt.

Analytischer Geist

Die analytische Einstellung unserer Zeit, die in so vielen Bereichen des Lebens das synthetische Element weit überwiegt, wird auch in der modernen Baukunst spürbar. Die Wände eines Hauses bilden nicht mehr geschlossene kubische Gebilde, sondern lösen sich in ihre Komponenten, ihre Dimensionen auf. Da wird eine Wand als Scheibe behandelt, die andere in Fenster aufgelöst oder sonstwie durch Material oder Farbe in ihrer kubischen Wirkung aufgehoben. Nicht nur im Optischen drückt sich diese analytische Bauweise aus, sondern auch in der durch die heutigen Konstruktionen nahegelegten Trennung der Tragelemente von dem raumbegrenzenden Element, also eine Trennung von Tragwand und Fensterwand.

Skelett

Der Überdruß an der kostümfreudigen Architektur des 19. Jahrhunderts äußert sich in einer merkwürdigen Reaktion, nämlich in einer starken Bewertung des Skeletts, des Gerüsts. Wir empfinden z. B. häufig, daß ein wegen Bauarbeiten völlig eingerüsteter Turm in diesem Gerüststadium viel eindrucksvoller, viel architektonischer und monumentaler, viel faszinierender wirkt als in seiner eigentlichen Architektur. Das Gerüst spielt auch sonst eine große Rolle, nicht bloß etwa im Raster-System oder in dem System eines eindeutigen Vertikalismus, sondern auch als Gerüst im eigentlichen Wortsinn. Vorigen Herbst haben wir in Padua in der berühmten Halle des Palazzo della Regione aus dem 13./14. Jahrhundert eine moderne Architektur-Ausstellung gesehen, deren innere Aufmachung in einem leichten Baustahlgerüst bestand, auf die die architektonischen Darstellungen in Tafeln aufgehängt waren und das die ganze Stelle mit komplizierten Gängen durchzog. Die Ausstellung wirkte wie ein Labyrinth und war äußerst verwirrend. Konzentration war hier unmöglich, der Einfall der Gerüstdekoration war Selbstzweck geworden und zweifellos eine modische Übertreibung; aber immerhin charakteristisch für den Zug der Zeit. Die Trennung von Traggerüst und Fensterwand braucht keine Spielerei zu sein; im Gegenteil, sie hat bei Stahlbeton- und Stahlkonstruktionen auch konstruktive

und wirtschaftliche Vorteile, und so ist starke Auskragung zweifellos ein echtes Element heutiger Bauweise. So schön in Bern die alten mittelalterlichen Laubengänge sind, so berechtigt ist es heute, den gleichen Effekt, nämlich den Schutz von Fußgänger und Schaufenster vor Sonne und Regen, durch bedeutende Auskragung zu erreichen. Überhaupt verändert die moderne Konstruktion in Stahlbeton und Eisen unser statisches Gefühl in ungeahnter Weise. In der traditionellen Architektur spielt der Eckpfeiler im Gebäude eine besonders wichtige Rolle. Immerhin, die heute oft so beliebte freitragende Auskragung an der Ecke eines Gebäudes oder die fast linear-dünne Eckstütze ist für mein statisches Gefühl und dadurch bedingt für mein architektonisches Empfinden immer noch ziemlich schmerzhaft.

Die Stahlbetonkonstruktion hat neue Möglichkeiten entwickelt, die es z. B. ermöglichen, bei Gelenkrahmen die Stützen nach unten sich konisch verjüngen zu lassen. Das ist zu einem beliebten und zweifellos berechtigten Element auch der architektonischen Gestaltung geworden. Sie können aber heute beobachten, daß z. B. einseitige Kragkonstruktionen nun auch mit nach unten verjüngten Stützen ausgebildet werden, obwohl hier genau die umgekehrte Form konstruktiv ist, nämlich die, daß sich die Stütze nach unten verbreitert. Hier wird also die Formgebung nur scheinbar aus der Konstruktion entwickelt. Ähnliche mißverständliche Formgebungen, bei denen ebenfalls an sich – d. h. am richtigen Ort – richtige Maßnahmen nur oberflächlich und aus formalen Gründen falsch verwendet werden, könnten noch viel mehr aufgezeigt werden.

Wandgliederung

Nachdem im modernen Bauen alle Gliederungen der Wände etwa im Sinne der Renaissance oder anderer Stile völlig weggefallen sind, bleiben nur wenige Möglichkeiten, Flächen zu beleben. Die moderne Architektur braucht auch die Fläche als wohlthuenden Kontrast zu ihrer Auflösung in der Fensterwand. Beim Einzelfenster ist wichtig, ob es als Unterbrechung willkommen ist und eine verhältnismäßig tiefe Leibung erhält, oder ob die Fensterfläche sich mit der Wand verbinden soll und darum möglichst bündig mit der Wand gesetzt wird. Während die fensterlose Wand glatt bleibt und höchstens durch ein Verkleidungsmaterial oder durch eine von dem übrigen Haus abweichende Mauerschichtung charakterisiert wird, bleiben für die Belebung der Fensterflächen drei Möglichkeiten: die der horizontalen Betonung, die eines eindeutigen Vertikalismus und schließlich das sogenannte Rasterfachwerk, das eine Synthese zwischen Horizontalismus und Vertikalismus darstellt. Alle diese drei Möglichkeiten können zu brauchbaren und glücklichen Wirkungen führen. Alles kommt dabei auf Rhythmus, Proportion und Profilierung an. Aber mit ihrer Kombination, der Vermischung von zwei oder drei Gliederungsprinzipien, wird viel Unfug getrieben, wie denn überhaupt hier einmal gesagt werden muß, daß die Einfachheit und Schlichtheit moderner Gestaltungsweise zu der Täuschung verleitet, als ob nichts leichter sei, als mit ihr zu operieren, mit ihr zu guten architektonischen Ergebnissen zu kommen. Das Gegenteil ist der Fall. Auf je weniger Elemente, auf je einfachere Mittel sich ein Bau beschränkt, um so größer ist die Kunst, zu einer wirklich harmonischen, zu einer überzeugenden Aussage zu kommen. Über die Rasteritis wird mit Recht viel geschimpft oder gespöttelt. Soweit ihre geistlose Anwendung damit gemeint ist, haben die Kritiker recht. Aber gegen das Rasterfachwerk in Stahlbeton oder Eisen ist damit nichts gesagt. Wo es richtig feinfühlig und logisch angewendet wird, ist es genau so berechtigt wie früher das Holzfachwerk, das ja ebenso richtig wie verkehrt verwendet werden kann.

Die neue Mode des flachen Satteldaches

Ein besonders umkämpftes Kapitel des neuzeitlichen Bauens ist die Dachbildung. Gegen das Flachdach ist viel eingewandt worden, sei es aus konstruktiven Gründen, wo zweifellos namentlich von unerfahrenen Firmen sehr viel Lehrgeld gezahlt werden mußte, sei es von ästhetischen Gesichtspunkten her. Die Konstruktion des flachen Daches aber ist heute wirklich kein Problem mehr. Das Steldach, überhaupt das sichtbare Dach bei vielgeschossigen Bauten ist dagegen gerade vom ästhetischen Standpunkt aus problematisch, ja oft sinnlos und verkehrt. Im übrigen hat sich das

Personen-

Aufzüge



jeder Art, von der
einfachsten bis zur
Luxusausführung

Schlieren

Bedeutende
SCHLIEREN-
Entwicklungen
und
Neuerungen

- die Aufzugsteuerung mit niedrig gespanntem Gleichstrom
- der Treibscheibenantrieb für Aufzüge
- der elektronisch gesteuerte Aufzugsantrieb VARIOTRON
- der leuchtende Druckknopf DRULUX
- die flexible, automatische Aufzugstüre PORTAFLEX

SCHWEIZERISCHE WAGONS- UND AUFZÜGEFABRIK AG.
SCHLIEREN-ZÜRICH

Auge schon sehr stark an das flache Dach gewöhnt, und man empfindet es heute schon nicht mehr als Fremdkörper, wenn es richtig angewandt wird. Als das moderne Bauen abernach 1945 in Deutschland wieder aufgenommen wurde, war plötzlich statt des Flachdachs das flache Giebeldach zwischen 25 und 35 Grad da. Daß diese Dachneigung heute fast durchweg angewandt und als ein charakteristisches Element des Neuen Bauens betrachtet wird, kommt mir – offen gestanden – immer sehr komisch vor. Mir ist diese Dachform seit eh und je geläufig von den äußerst langweiligen, temperament- und geschmacklosen Häusern der 70er und 80er Jahre. Woher haben wir plötzlich dieses flache Giebeldach? Wenn ich mich nicht sehr täusche, wurde es aus dem modernen Bauen der Schweiz und der skandinavischen Länder übernommen. Aber woher ist es in diesen Ländern Mode geworden, ist es wirklich ein Element unserer Zeit? O nein. Bei einer Fahrt durch halb Schweden habe ich konstatiert, daß diese Dachform in Schweden schon seit über 100 Jahren traditionell ist, und genau dasselbe läßt sich in der Schweiz nachweisen. Ich möchte behaupten, daß diese Dachform in diesen Ländern als Kompromiß in das Neue Bauen herübergenommen worden ist, und ich empfinde es auch heute noch nicht als ein echtes Kennzeichen modernen Bauens. Natürlich ist es eine brauchbare Dachform auch heute noch, aber gerade darum sollten wir es nicht so totreiten.

Ich bedaure eigentlich, daß dieses flache Giebeldach das ursprünglich völlig flache Dach weithin verdrängt hat. Es verleitet immer wieder dazu, das Dachgeschoß doch wieder auszubauen und die Dachfläche mit Dachluken und Dachfenstern zu durchbrechen. Eine andere beliebte Maßnahme ist die Anordnung einer Dachterrasse mit zurückgesetztem Geschoß. Der Reiz der Dachterrasse mit der Möglichkeit weiter Ausblicke, mit der Annehmlichkeit, Sonnen- und Luftbäder im eigenen Haus zu nehmen, oder mit anderen Verwendungsmöglichkeiten, ist an sich eine ausgezeichnete Idee, die am richtigen Ort durchaus zu begrüßen ist und auch die Möglichkeit zu überzeugender architektonischer Formgebung bietet. Aber auch dieser Gedanke ist wieder Mode geworden und wird häufig ganz gedankenlos und manchmal direkt widersinnig angewandt.

Ornametersatz

Bezeichnend für unsere Zeit der «Vermassung» ist ein recht fragwürdiger Ersatz für das entleerte konventionelle Ornament. Dieser besteht heute in der Wiederholung, in der Reihung oder in der scheinbar chaotischen oder zufälligen Anordnung von an sich sachlichen, zweckhaften oder gar konstruktiven Elementen: Es entsteht eine Art Massen- oder Serienornament. Denken Sie an die reihenweise oder flächenhaft angeordneten Beleuchtungspunkte in einer Decke, an die ornamentale Wirkung der Fensterbänder oder Fensterflächen bei großen Bauten, wobei die Bezüge senkrecht, waagrecht oder diagonal gewählt werden, oder an die ähnlich angeordnete Reihung oder flächenhafte Anordnung kleiner Fenster bei Treppenhäusern oder da, wo eine flächige Wandwirkung aus Zweckmäßigkeitsgründen durch Fenster unterbrochen werden muß, ohne daß der Wandcharakter dadurch zerstört werden soll. Das Zufällige, das Chaotische spielt heute eine überraschend große Rolle, nicht etwa bloß in Vorhangmustern, sondern auch in der Aufteilung von Fassaden. Ich denke hier an ein an sich sehr raffiges Geschäftshaus, dessen Fassadenauftellung mit flächigen, bündig gesetzten Fensterbändern dadurch unterbrochen und belebt wurde, daß Blumenkästen ohne irgendwelche erkennbare Rhythmik, also wie zufällig, über die Fassade gestreut wurden, also gänzlich ohne jede echte Beziehung etwa zu den dahinterliegenden Räumen. Das Chaotische, das Zufällige in solchen Zutat wird offenbar als wünschenswert empfunden, um die strenge schematische und sachliche Fassadengliederung zu mildern und aufzulockern. Ich muß gestehen, daß ich solche Maßnahmen für sehr bedenklich halte.

Mangelnde Typenbildung

Viele heutige Architekten verlangen von einem Bau die möglichst völlige Kongruenz von Grundriß und Aufriß, so daß also aus dem Äußeren das Innere abgelesen werden kann, oder umgekehrt, daß die Fassade gewissermaßen nur der hoch-

geschriebene Grundriß ist. Der moderne Architekt will das Innen außen zeigen und das Außen im Innern sich wiederholen lassen. Das geht so weit, daß häufig auch das Material des Außenbaus, z. B. einer Kirche oder eines Einfamilienhauses, zum Material des Innenbaus genommen wird, – daß also zwischen Außen und Innen eine ganz direkte Entsprechung entsteht. Theoretisch geht das moderne Bauen darauf aus, den Charakter und den wesentlichen Inhalt eines Bauwerks auch in seiner äußeren Gestalt wie auch in der Formgebung seiner Innenräume so deutlich und prägnant als möglich zum Ausdruck zu bringen, also charakteristische Typen zu entwickeln, wie das z. B. im Industriebau, auch im Geschäftshaus- und Ladenbau und dann im Einfamilienhaus, im Reihenhausbau oder im vielgeschossigen Wohngebäude, vor allem aber im neuen Schulbau in vielen Fällen durchaus gelungen ist. Leider aber hat die oben geschilderte Gesamtsituation bewirkt, daß das Neue Bauen bisher nicht die Kraft gezeigt hat, auch andere Bauaufgaben ähnlich eindeutig typisch zu entwickeln. Bei unendlich viel modernen Bauten kann man nicht ohne weiteres ablesen, ob es sich um Bürohäuser, Krankenhäuser, auch Schulen, Verwaltungsgebäude oder andere Inhalte handelt.

Es konnte heute nicht meine Aufgabe sein, eine erschöpfende Aufzählung charakteristischer Kennzeichen unseres heutigen Bauens zu geben. Ich habe Ihnen eine Reihe solcher echter Kennzeichen des Neuen Bauens gegeben. Entsprechende echte Kennzeichen früherer Stile können ebenso aufgeführt werden. Dort aber haben sich die Stile so langsam entwickelt, daß ihre Anwendung fast immer sinngemäß erfolgt ist. Das Bedauerliche unserer Zeit mit ihrer Hetze und ihrer Kurzsichtigkeit, mit ihrer oberflächlichen Verbreitung drückt sich nun darin aus, daß diese Motive nur allzu häufig falsch angewendet werden, daß sie überhaupt als Motive verwendet werden, während doch gerade die moderne Architektur immer die Form aus ihren Voraussetzungen entwickeln will. So wird gerade bei den Bauten unserer Tage erschreckend deutlich, daß es bei allem Gestalten nicht in erster Linie auf das Was ankommt, sondern auf das Wie. Wenn ich also versucht habe, die Grundlagen des heutigen Bauens, ihre Hintergründe und die Triebkräfte aufzuspüren, so möchte ich mit aller Deutlichkeit Ihnen zu Bewußtsein bringen, daß es nicht sowohl auf die Linie, auf die jeweilige Form ankommt, die einen Bau zu einem echten Ausdruck unserer Zeit werden läßt, sondern auf den Geist und die Gesinnung, – nicht die Form, sondern die Formkraft des heutigen Lebens ist es, die in jedem wirklich neuzeitlichen Bau spürbar werden muß.

Friedrich Seegy

Kongreß der Internationalen Architekten-Union (UIA) in den Haag

Am 4. Kongreß der internationalen Architekten-Union beteiligten sich Vertreter von 36 Nationen mit 69 Architekten-Delegierten, unter diesen aus Deutschland Bartning, Hoppe, Schoßberger und Seegy. J. Tschumi, der Präsident, eröffnete am 10. Juli den Kongreß. Pierre Vago, der Generalsekretär, berichtete liebenswürdig, verbindlich, elegant.

Die Tagesordnung der Delegiertenversammlung brachte zunächst die Aufnahme neuer Sektionen, dann den Bericht des Präsidenten mit vielen meist administrativ-organisatorischen Details, von denen im besonderen die Fortschritte auf dem Gebiete der internationalen Wettbewerbsordnung interessieren. Hier sind mit Unterstützung der Unesco, die im Saale durch ihren Direktor Correa de Acevedo vertreten ist, bedeutende Vorarbeiten gelungen, und wir dürfen hoffen, daß in absehbarer Zeit im Wettbewerbswesen allgemein verbindliche Spielregeln vereinbart werden können.

Von allen Beschlüssen der weitaus wichtigste aber ist derjenige, durch den ein vom Ausschuß für die soziale Stellung des Architekten erarbeitetes Dokument zum verbindlichen Beurteilungsmaßstab für die Rechte und Pflichten des Architekten gemacht wird. Handelt es sich dabei um eine neue Berufsdefinition? Es ist viel mehr als das: Die Beauftragten der Architekten aller wesentlichen Staaten der Erde haben einstimmig eine Charta verkündet, die das Bild des Architektenberufes in seinen sozialen, praktischen und geistigen Verflechtungen klärt, die Standesgrundlage als eine ethisch-moralische er-